

Mittendrin-Gedanken
vom 12. Februar 2025

«Wenn Glaube fehlt...»

Im Moment lese ich ein Buch, das mir eine 99-jährige Frau im Sunneziel empfohlen hat. Sie fand es etwas langatmig, hatte aber die 300 Seiten durchgehalten und meinte schliesslich, es würde zu einigen meiner Gedanken passen. Nicht ganz überzeugt nahm ich *«Was vom Glauben bleibt – Wege aus der atheistischen Apokalypse»* von Bernd Stegemann mit nach Hause. Schliesslich passt es zu meiner Vorbereitung für den Glaubenskurs in der Passionszeit – eigentlich eine Herausforderung etwas zu unterrichten, das eigentlich unmöglich zu vermitteln ist. Und es hat mich wirklich inspiriert!

Stegemann, der katholisch aufgewachsen ist, betrachtet sich selbst nicht als gläubig, verspürt aber eine gewisse Wehmut über den Verlust des Glaubens. Er erkennt, dass echter Glaube zur Demut führen und im besten Fall eine Haltung der Nächstenliebe ermöglichen kann.

Er beschreibt eindrücklich, wie sich Glaubensreste in einer säkularisierten Gesellschaft auswirken, die dem Individuum keinen tragfähigen Sinnhorizont mehr bietet. Gefährlich wird es, wenn sich Absolutheitsanspruch mit einer bestimmten Meinung verbindet. Wer dann dieser Meinung widerspricht, wird zum Feind erklärt und mit aller Härte bekämpft – denn schliesslich sind *wir* die Guten.

Die Möglichkeit, sich zu irren, kann das *«Ich»* kaum zulassen, weil Vergebung nur dort existiert, wo es einen grösseren Horizont gibt – einen, der über das eigene Selbst hinausreicht. Erst dieser Horizont ermöglicht eine Demut, die anerkennt, dass auch mein Gegenüber recht haben könnte. Das auf sich allein gestellte Individuum hingegen fühlt sich schnell übergangen und wird wütend. Es protestiert für seine Rechte und gerät in eine Weltuntergangsstimmung, die niemand auffangen kann.

Diesen Sonntag wurde Bernd Stegemann in den Sternstunden Religion interviewt. Ich war gespannt – und am Ende enttäuscht. Sein Gesprächspartner, Ahmad Milad Karimi, schien Stegemanns leise Trauer über den Verlust des Glaubens nicht zu hören. Stattdessen behaftete er Stegemann auf einen rationalistischen Nicht-Glauben, statt die Spuren des Glaubens weiterzuverfolgen.

Besonders der Schlussdialog zeigt dieses Aneinandervorbeireden:

A.M.K.: «Sie beschreiben ein Fehlen im säkularen Kontext. Man müsste eine Demut, einen Selbstzweifel kultivieren. Was mit Gott schlechter ginge.»

B.S.: «Der wahre Glaube sagt: ich habe durch Gott die Kraft bekommen demütig sein zu können. Weil es diese Kraft gibt, die so viel stärker ist als ich, mit der ich mich auf irgendeine Weise vertrauensvoll verbunden fühle, habe ich in mir die Stärke, dass ich nicht der Stärkste sein muss.»

A.M.K.: «Gibt es für sie einen Moment oder ein Bild, das Ihre persönliche Sehnsucht nach Transzendenz beschreiben würde?»

B.S.: «... Ich hatte neulich ein sehr schönes Gespräch mit einem Bischof, der hat mir auf eine sehr berührende Art Mut zugesprochen hat.»

A.M.K.: «Sie bleiben ein Suchender!»

B.S.: «Ich hoffe! Vielleicht auch ein Findender. Ich weiss es nicht.»

A.M.K.: «Wir bleiben beim Suchen!»

Hartmut Schüssler, Pfarrer